



Foto: Nic Botthma/EPA/dpa

Plastik-Strohhalme in Deutschland verbieten, um das Meer von Müll zu befreien? Ein Beispiel für eine einfache Lösung, die gut klingt, aber längst nicht ausreicht, sagt Professor Joachim Weimann.

„Viele haben keine Lust, sich zu informieren“

DEMOKRATIE Die Probleme der Welt werden immer komplexer. Sind Wählerinnen und Wähler überhaupt noch in der Lage, die besten Lösungen zu erkennen?

Wer als Politikerin oder Politiker eine einfache Lösung für ein Problem präsentiert, kann auf viel Zustimmung hoffen. Globalen Herausforderungen wie dem Klimawandel ist mit einfachen Antworten aber nicht beizukommen. Was zu tun wäre, damit Demokratien in einer komplexen Welt nicht auf die falschen Lösungen setzen, das skizziert der Volkswirt Prof. Joachim Weimann.

„Einfach zu einfach“ heißt Ihr Buch. Kernthese: Die Wähler und daher auch die Politik setzen auf zu einfache Lösungen, weil die leichter zu verstehen, oft aber nicht die richtigen Lösungen sind. Haben Sie da Beispiele?

Ich fange mal mit einem gar nicht so prominenten Thema an, das aber prominent sein müsste: die Bevölkerungsentwicklung. Da geht es meist erst mal um die Rente, dann sagen die einen: Wir müssen länger arbeiten – und prompt entgegen viele andere: auf keinen Fall! Aber das eigentliche, große Problem ist: Uns gehen rasant die Arbeitskräfte aus. Die Babyboomer gehen scharenweise in Rente, es kommen viel zu wenige nach.

Da rollt eine ausgemachte Wachstumsbremse auf uns zu. Es wird unseren Wohlstand massiv beeinflussen, wenn wir da nicht gut reagieren. Und ich sehe nicht, dass das auch nur diskutiert wird.

Aber da hat ja niemand zu einfache Lösungen präsentiert – da drücken sich alle um ein nicht einfaches Problem...

Genau. Die einfache Lösung besteht in dem Fall darin, wegzuschauen. Da sind sich alle einig – denn sonst müsste man sich mit gezielter Einwanderung, Digitalisierung und längerer Lebensarbeitszeit befassen. Das ist alles zu kompliziert.

Wo macht es sich die Politik zu einfach? Nehmen wir das Plastikproblem. Wir glauben ernsthaft, wir bekommen die Weltmeere sauber, wenn wir Plastikstrohhalm und Plastikbesteck verbieten. Aber das nutzt den Weltmeeren kein bisschen. Warum? Weil die Ursache des Problems nicht in Europa und schon gar nicht in Deutschland liegt, sondern in Südasien und Afrika. Da müssten wir etwas ändern und uns

ZUR PERSON



Foto: Jana Dünhaupt

Joachim Weimann (66) ist Professor für Volkswirtschaftslehre an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg. Der gebürtige Düsseldorfer befasst sich vor allem mit den Gebieten Umwelt- und Verhaltensökonomik und auch der Glücksforschung. Weimann vertritt in aller Regel marktorientierte Lösungen – auch bei der Klimapolitik.

engagieren, indem wir eine funktionierende Müllentsorgung aufbauen. Aber wir glauben, das Problem durch das Verbot der Trinkhalm gelöst zu haben – mit gutem Gewissen. Abgehakt. Einfach zu einfach.

Nochmal zu den „zu einfachen Lösungen“: Ist die Demokratie in der Lage, die besten Lösungen zu finden?

Wir leben zum Glück in einer Demokratie – da entscheidet die Mehrheit. Wenn wir aber sehen, dass die Welt um uns herum immer komplexer wird, dann werden auch die Probleme immer schwieriger. Und die Lösungen auch. Wie aber können wir sicherstellen, dass die Mehrheit

der Menschen, die entscheidet, welche Lösung gewählt wird, überhaupt in der Lage ist, die beste Lösung auszuwählen? Das ist die Frage, die mich umtreibt und um die es im Buch geht.

Um „richtige“ Lösungen zu finden, braucht es viel Information. Haben wir die?

Menschen wollen schon verstehen, wie die Welt um sie herum funktioniert. Psychologen sprechen vom „sense-making“-Trieb. Auf der anderen Seite aber haben viele keine Lust, sich großartig zu informieren – anders als etwa bei privaten Anschaffungen. Beispiel: Wenn Sie sich einen neuen Kühlschrank kaufen, schauen Sie sich die Angebote genau an. Wie groß ist der, wie ist der Stromverbrauch, welche Extras etc.? Dann treffen Sie die für sich richtige Entscheidung – das Ergebnis steht die nächsten Jahre in Ihrer Küche, da haben Sie einen großen Anreiz, sich zu informieren. Das ist beim Wählen anders: Macht es einen großen Unterschied, ob Sie bestens informiert oder mit null Ahnung zum Wählen gehen? Nicht unbedingt. Die einzelne Stimme hat praktisch kein Gewicht. Das reduziert die Bereitschaft der Menschen, sich zu informieren – andererseits wollen sie aber informiert sein. Die Konsequenz ist: Sie werden zugänglich für einfache Narrative. Das muss nicht schlimm sein – wenn die Narrative richtig sind.

Aber was ist richtig, was ist falsch? Der Satz „Impfen ist ein sinnvoller

Schutz“ ist ein Narrativ. Ein wissenschaftlich belegtes – ein gutes, zutreffendes Narrativ. Aber es gibt zusehends auch schlechte, falsche Narrative. „Wenn du dich impfen lässt, wirst du magnetisch“ – nur ein Beispiel von vielen Falschmeldungen beim Impfen. Die Frage ist: Besteht die Gefahr, dass die Mehrheit systematisch schlechten Narrativen folgt?

Eine Gefahr, die durch die sozialen Medien noch verstärkt wird?

Die sind da ein Riesensymbol, ja. Denn sie vereinfachen das Erzeugen falscher Narrative. Und die verbreiten sich rapide. Im Internet kann man mit sehr wenig Aufwand falsche Thesen in die Welt setzen und Gruppen bilden, die daran glauben. Das sehen Sie bei den „Querdenkern“ und anderen. Die sind hermetisch abgeriegelt, nehmen keine Information von außen wahr, die ihrem Narrativ widerspricht.

Was kann man dagegen tun?

Mir geht es zuallererst darum, dass wir uns dieses Problems bewusst werden. Wir brauchen komplexe Lösungen für komplexe Probleme. Und unsere Demokratie läuft Gefahr, dass sie dazu nicht mehr in der Lage ist. Darüber müssen wir reden. Eine Zauberformel habe ich nicht.

Aber Ansätze?

Ja. Wir brauchen Institutionen, die uns verlässlich sagen können: Welches Narrativ ist gut, welches schlecht? Ich denke, da kommt nur die Wissenschaft in Frage. Wissenschaftliche Ergebnisse basieren auf Daten und Fakten und müssen überprüfbar sein. Aber wie kommt das ohne Verzerrungen in Politik und Öffentlichkeit? Da brauchen wir eine andere Organisation der Politikberatung.

Aktuell suchen sich die Politiker die Wissenschaftler aus, die sie passend beraten sollen. Das ist fatal, das

muss sich ändern. Die wissenschaftlichen Communities müssten festlegen, wer die Politik berät.

Wer ist aber „die“ Wissenschaft? Da gibt es doch sehr unterschiedliche Stimmen – bei eigent-

lich allen Themen. Wer trifft da die Auswahl?

Das ist eigentlich wirklich einfach: Es kommt auf die internationale Reputation an, das Wissenschaftssystem ist da sehr transparent und wettbewerbsorientiert aufgebaut. Da ist an den Publikationen ablesbar, wer top ist.

Auch Greta Thunberg sagt: „Follow the scientists“. Meint sie die gleichen Wissenschaftler wie Sie?

„Follow the scientists“ ist ein gutes Motto, das ich teile. Thunberg fordert aber ja nur, dass man Klimapolitik betreibt, weniger, wie die aussehen soll. Wie die Klima-Aktivisten auch. Sie sagen: Wir brauchen Klimapolitik. Aber das wissen wir längst und tun auch einiges. Der Weltklimarat IPCC analysiert die Lage vor allem aus naturwissenschaftlicher Sicht und liefert die Grundlagen. Wie man Wirtschaft und Gesellschaft am besten umbaut, um CO₂ zu sparen, ohne alles zu zerstören, ist aber eine Frage, die sich an Ökonomen richtet – und die fragt Frau Thunberg leider nicht. Also: Follow the scientists – aber den jeweils zuständigen, kompetentesten. Nicht denen, die einem am besten passen.

INTERVIEW: ALEXANDER JUNGKUNZ

AM DONNERSTAG, 26. JANUAR, SPRICHT JOACHIM WEIMANN IN FÜRTH

„Einfach zu einfach“: Warnung vor leichten Lösungen

„Einfach zu einfach: Wie die leichten Lösungen unsere Demokratie bedrohen“: So heißt das **aktuelle Buch** von Joachim Weimann (Springer Verlag, 228 Seiten, 19,99 Euro).

Darin beschreibt er das wachsende Problem einer Politik, die immer komplexer wird

und daher auch komplexe Lösungen anstreben muss. Doch oft setzen sich vermeintlich einfache Antworten durch – die nicht immer die besten sind. Eine Herausforderung, die sich Populisten gern zunutze machen.

„Einfach zu einfach“: Wie sein Buch heißt auch die

Überschrift zu einem öffentlichen Vortrag, den der Volkswirt am **Donnerstag, 26. Januar, um 18 Uhr** in Fürth hält (Ludwig-Erhard-Zentrum, Ludwig-Erhard-Str.6, 90762 Fürth). Eingeladen hat den in Magdeburg lehrenden Professor das im vergangenen Herbst an den Start gegangene „Ludwig Erhard

ifo Zentrum für Soziale Marktwirtschaft und Institutionenökonomik“, das künftig öfter mit Diskussionsveranstaltungen an die Öffentlichkeit gehen will. Der Eintritt für den Abend ist kostenlos, erforderlich ist aber eine Anmeldung (Telefon: 0911/477904-0 oder per Mail an ifo@ifo.de). **aj**